

Wasserburg Liebstedt lud zum Kaisermanöver ein



Stabsarzt Roland Thiel auf dem "Bismarck"-Moped ist hier mit dem Schützen Thomas Beck (links) und dem Husaren Dieter Lehnert zu sehen. Foto: Peter Hansen

Das Kaisermanöver auf der Wasserburg Liebstedt wurde wieder für viele zu einem lebendigen Museumsbesuch. Die hohen Außentemperaturen waren die Männer und Frauen in Uniform schweißtreibend.

Liebstedt. Die Frauen und Männer in ihren historischen Kostümen waren wahrlich nicht zu beneiden. Bei Kaiserwetter ein Kaisermanöver abzuhalten, ist schweißtreibend. Vielleicht trat ja deswegen der im Pulverdampf ergraute Kanonier bei seinen kurzweiligen und lehrreichen "Geschütz-Exerzitien" in Hosenträgern über dem Unterhemd auf.

"Krieg im Frieden" ist Motto des Spektakels, das der "Verein historische Uniformen des deutschen Kaiserreichs 1871 - 1918" alljährlich im Wechsel auf dem Gothaer Boxberg und der Wasserburg Liebstedt abhält. Für Oberst Diethelm König, der, obwohl auch Generale anwesend waren, als Kommandeur des Manövers fungierte, ist das der wesentliche Unterschied zu diversen anderen Historiendarstellungen, von denen hierzulande wohl die der napoleonischen Befreiungskriege die bekanntesten sein dürften.

Nicht nur, dass das Kaisermanöver in der Geschichte gut hundert Jahre später angesiedelt ist. "Wir stellen die Friedenszeit dar", betont König, der im realen Leben in der König-Schmiede Gaberndorf arbeitet. Und tatsächlich waren die ersten 43 Jahre deutsches Reich trotz wilhelminischen Säbelgerassels bis dato die längste Friedenszeit in Deutschland.

Weil der 1986 in Gotha gegründete Verein sich zunächst auf die Uniformen konzentrierte, bekamen die Besucher der Wasserburg Liebstedt vor allem die ganze Farbenpracht der frühen Jahre eines einheitlichen Deutschlands zu sehen. Die Uniformen unterschieden sich nicht nur nach Waffengattungen, sondern auch nach den entsprechenden Länderkontingenten, so dass es schon einer Fülle an historischem Wissen bedarf, um einen sächsischen Husar von einem holsteinischen Kanonier zu unterscheiden. Selbst als 1907 die Uniformen ins Feldgrau wechselten, blieben die aufwendigen Applikationen, wie etwa die Fangschnüre der Husaren, auf den Uniformen erhalten.

Für die Zuschauer wurde das Kaisermanöver so zu einer Art lebendem Museum, indem sie sich stets mittendrin befanden. Da knatterte ein Sanitäter mit einem "Bismarck"-Moped auf den Burghof, und aus der Nachrichtenstelle ertönte ein Hornsignal. Da beugten sich in der Scheune die Stabsoffiziere über die topografischen Messtischblätter, während sich der Kanonier im Außenbereich seine 300 Gramm schwere Schwarzpulverladung reichen ließ. "Halt dein Rohr sauber!", mahnte er die umstehenden Herren an, die alle schmunzelnd und wissend nickten. Und im Feldlager, in welchem über 40 Zelte standen, in denen zumindest die jüngeren der Teilnehmer übernachteten, konnten sich die Besucher vom spartanischen Alltag der Kaiserlichen überzeugen. Dass da die Brauseflasche auf dem Tisch stand und mit dem Smartphone Erinnerungsfotos geschossen wurden, blieb verzeihlich.

Schmerzlich vermisst hingegen wurde von manchem das angekündigte Feldlazarett. "Da wollten die wohl nicht alles mitschleppen", mutmaßte König. Nun, es waren halt Friedenszeiten - vielleicht rechnete man ja nicht mit Manöververletzten.

Das Manöver selbst, die Appelle, die Vorführungen, die zivile Mode um die Jahrhundertwende, Schautafeln mit Schulterstücken und anderen Epauletten, eine kleine Waffenschau und die dampfende Gulaschkanone ließen die interessierten Gäste trotz kleiner Abstriche auf ihre Kosten kommen.

Klaus Jäger / 20.08.12 / TA

Quelle: <http://apolda.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/leben/detail/-/specific/Wasserburg-Liebstedt-lud-zum-Kaisermanoever-ein-2097352759>